

naue

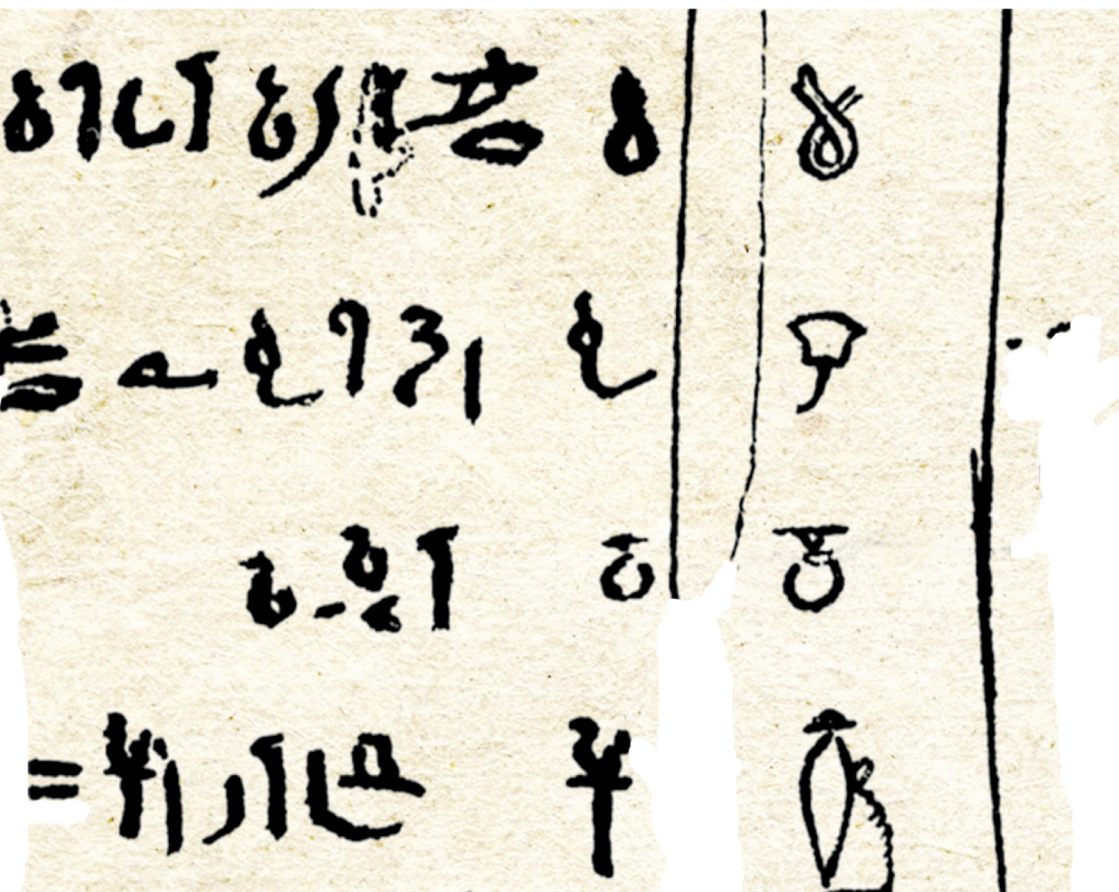
n

n

Karl-Theodor Zauzich

HIEROGLYPHEN MIT GEHEIMNIS

Neue Erkenntnisse zur Entstehung unseres Alphabets



NEUE ERKENNTNISSE ZUR ENTSTEHUNG
UNSERES ALPHABETS

KARL-THEODOR ZAUZICH

HIEROGLYPHEN MIT GEHEIMNIS

Der Autor dankt den Herstellern folgender Fonts, die er für seine Arbeit verwendet hat:

Für Hieroglyphen: JSesh, <http://jsesh.qenherkhopeshef.org/>
Für Koptisch: Ägyptologisches Institut: Koptisch, Frank Steinmann,
Leipzig 1994
Für Umschrift: Umschrift TTn: Friedrich Junge, Göttingen
Für Karisch, Kharoṣṭhī u. a.: alphabetum unicode 2012, Joan-José Marcos
Für Keilschrift, Byblos-Schrift, Äthiopisch, Meroitisch: Norbert Bartz
(<http://www.obib.de/Schriften/AlteSchriften>)
Für Protosinaitisch: ProtoSinaitic, Kyle Pope,
Ancient Road Publications 2001
Für Ugaritisch: Ugaritic 3, David Myriad Rosenbaum,
El Sobrante CA 94820-1701

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

Der Verlag Philipp von Zabern ist ein Imprint der WBG

© 2015 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Lektorat: Ulrich Berkmann, Mainz
Satz: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza
Einbandabbildung: Tanis Sign Payprus, Umzeichnung des Autors
Einbandgestaltung: Katja Holst, Frankfurt am Main
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-8053-4756-3

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-8053-4808-9
eBook (epub): 978-3-8053-4809-6

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	8
1	Einleitung für Leser ohne ägyptologische Kenntnisse	11
1.1	Die hieroglyphische Schrift	11
1.2	Die hieratische Schrift	14
1.3	Die demotische Schrift	15
1.3.1	Papyrus Amherst 63	15
1.4	Die koptische Schrift	16
1.5	Die meroitische Schrift	16
1.6	Die Byblos-Schrift	17
1.7	Die ugaritische Schrift	19
1.8	Die protosinaitische Schrift	19
1.9	Die phönizische Schrift	20
1.10	Die griechische Schrift	20
1.11	Der „Schrifterfinder“	21
1.12	Der Sign-Papyrus	22
2	Die Diskussion über die Herkunft des Alphabets	23
3	Die protosinaitische Theorie	24
3.1	Darstellung der Theorie	24
3.2	Die Schwächen der protosinaitischen Theorie	25
4	Die hieratische Theorie	29
4.1	Darstellung der Theorie	29
4.2	Die Schwäche der hieratischen Theorie	29
4.3	Die Theorie des Verfassers	30
4.4	Unterschiede der hebräischen und griechischen Buchstabennamen	31
5	Von Aleph – Alpha bis Taw – Tau	34
5.1	Aleph – Alpha	34
5.2	Beth – Beta	37
5.3	Gimel – Gamma	39
5.4	Daleth – Delta	42
5.5	He – E(psilon)	44
5.6	Waw – Digamma	44
5.7	Zajin – Zeta	47
5.8	Ḥeth – Eta	48

5.9	Teth – Theta	49
5.10	Jod – Jota	50
5.11	Kaph – Kappa	52
5.12	Lamed – Lam(b)da	53
5.13	Mem – My	58
5.14	Nun – Ny	60
5.15	Samekh – Xi	60
5.16	Ajin – O(mikron)	62
5.17	Pe – Pi	64
5.18	Ṣade – Sampi	73
5.19	Qoph – Qoppa	75
5.20	Reš – Rho	76
5.21	Sin – San und Šin – Sigma	78
5.22	Taw – Tau	80
6	Zusammenfassende Beobachtungen	82
6.1	Die Namen der Buchstaben	82
6.1.1	Die Konsonanten der Buchstabennamen	82
6.1.2	Die Vokale der Buchstabennamen	83
6.2	Konzeption als Silbenschrift	88
6.3	Die Namen der Hieroglyphen	94
6.3.1	Die Hieroglyphen selbst sind erklärt	94
6.3.2	Ein mit den Hieroglyphen geschriebenes Wort ist erklärt	94
6.3.3	Die ägyptische Bezeichnung ist übersetzt	95
6.3.4	Vermutete Fehler	95
6.4	Die Drehung der Schriftzeichen	95
6.5	Die Auswahl der Schriftzeichen	97
6.6	Die Reihenfolge der Buchstaben im Alphabet	100
7	Die Zusatzzeichen der griechischen Schrift	102
7.1	Ypsilon	102
7.2	Phi – Chi – Psi	104
7.3	Omega	106
7.4	Sampi	107
8	Die Zusatzzeichen der koptischen Schrift	108
8.1	Schei – Fei – Chei	108
8.2	Hori – Djandja – Gima	109

9	Versuch einer Entstehungsgeschichte des Alphabets	111
10	Weiterführende Gedanken	117
10.1	Andere Schriften des Mittelmeerraumes	117
10.1.1	Bezug zur ugaritischen Schrift	117
10.1.2	Lokale Alphabete um das Mittelmeer	119
10.2	Protosinaitische Schrift	120
10.3	Byblos-Schrift	122
11	Schlußwort	126
12	Erklärung fremder Wörter und Begriffe	128
Nachtrag	Die Zahlzeichen der Kharoṣṭhī-Schrift	131
Endnoten		137
13	Literaturangaben	156
	Abbildungsnachweis	171
Anhang 1	Die Vorschläge der Vertreter der hieratischen Theorie	171
Anhang 2	Zeichenentsprechungen in den verschiedenen Schriften	173
Anhang 3	Rekonstruktion der vermuteten Zeichenliste	175

Man wird sich in einer späteren Zeit über die Leichtgläubigkeit wundern, mit der sich ernste Gelehrte von dem Trugbild der Sinaisschrift als dem Urbild unserer Schrift haben gefangen nehmen lassen. (Hans Bauer, 1927)

VORWORT

Der Titel dieses Buches schließt an mein 1980 erschienenenes Buch „Hieroglyphen ohne Geheimnis“ an (12. Auflage 2012), mit dem ich der weitverbreiteten Ansicht entgegentreten wollte, die ägyptische Schrift sei so schwierig, daß nur geniale Gelehrte sie lernen und lesen könnten. Schon damals hatte ich den Plan, ein Buch folgen zu lassen, in dem ich darstellen wollte, wie denn der Mythos von dem Geheimnis der Hieroglyphen überhaupt entstehen konnte und zu welchen abstrusen „Entzifferungen“ dieser geführt hat. Auch wollte ich an einigen Beispielen zeigen, wie die Ägypter selbst zur Mystifizierung ihrer Schrift beigetragen haben, und daß die Hieroglyphen natürlich immer noch einige Geheimnisse bergen, die bis heute nicht ganz entschleiert sind. Eines davon ist, wie aus ihnen unser Alphabet entstanden ist, und nur dieses wird hier behandelt.

Die Herkunft des Alphabets ist ein uraltes Problem der Menschheit, über das spätestens seit dem klassischen Altertum nachgedacht wird.¹ Ganze Bibliotheken sind über das Thema geschrieben worden, ohne daß die Diskussion zu einer allgemein akzeptierten, unangreifbar bewiesenen Lösung gekommen ist. Meine eigene Beschäftigung mit dem Thema hat vor mehr als 40 Jahren begonnen. Einen ersten Aufsatz mit dem Titel „Vorläufige Mitteilung zur Herkunft der phönizischen Schrift“ habe ich 1973 publiziert,² ihm folgten etliche andere Arbeiten, s. die Bibliographie in Kap. 13. Wenn ich hier endlich das lange geplante Buch vorlege, so geschieht es nicht in der Erwartung, ans Ende meines eigenen Suchens und Findens gekommen zu sein. An vielen Stellen drängen sich weitere Fragen geradezu auf. Angesichts meines Alters (Jahrgang 1939) und der Wichtigkeit des Themas erscheint es mir aber besser, ein fast fertiges Buch zu publizieren als ein ganz fertiges Manuskript mit ins Grab zu nehmen. In diesem Sinne bitte ich meine Leser um Nachsicht, wenn ich an einigen Stellen meine Untersuchung einfach abgebrochen habe. Andere werden hier hoffentlich weiterarbeiten.

Eine allgemeine Übereinstimmung besteht in der Wissenschaft derzeit nur darüber, daß unser „lateinisches“³ Alphabet über das griechische oder etruskische vom phönizischen Alphabet abgeleitet ist, aber immer noch ungelöst

ist die Frage, wann, wo und wie dieses entwickelt worden ist. Die unterschiedlichsten Antworten sind dafür vorgeschlagen worden, von denen die meisten phantastisch und ganz und gar unglaublich sind.⁴ So wollte man z.B. im Alphabet einen Hinweis auf die Mondphasen finden⁵ oder gar einen Nachweis für den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten im Alphabet entdecken. Das letzte ist ein so hübscher und kaum bekannter Unsinn, daß ich ihn hier zitieren möchte: Lucien Etienne, *Une découverte dans l'alphabet. Revelation scientifique*, Paul Geuthner Paris, 1932. In meiner Übersetzung:

„Männer (*Aleph*) und Frauen (*Beth*) unter dem Joch (*Gimel*) zogen heraus (*Daleth*) aus Ägypten (*He*) nach dem Orient (*Waw*). Sie vereinigten sich (*Zajin*) bei der Tempel- (*Heth*) Stadt (*Teth*). Anfangs waren sie verzweifelt (*Jod*), aber anschließend erhoben sie sich (*Kaph*) voller Mut (*Lamed*). Und das Volk (*Mem*) lief (*Nun*) durch das Meer (*Samekh*) während des Vollmondes (*Ajin*). Die Legionen (*Pe*), die es verfolgten (*Şade*), ertranken (*Qoph*). Dann besangen alle (*Reš*) den Ruhm (*Sin*) Gottes (*Taw*).“⁶ Vgl. auch Tafel 4. Das ist natürlich die reine Phantasterei, aber sie enthält dennoch ein paar richtige Gedanken. Der eine ist, daß unsere Buchstaben von ägyptischen Hieroglyphen in ihrer hieratischen Schreibung abgeleitet sind. Außerdem ist die Herleitung des Buchstabens M von der Hieroglyphe des Wassers  richtig, ebenso die des Buchstabens R von der Hieroglyphe des Mundes . Aber das hatten andere lange vor Etienne schon herausgefunden.

Seit Jahrzehnten wird eine Theorie in Büchern zur Schriftgeschichte und in allgemeinen Lexika, jetzt auch im Internet, so häufig vertreten, daß man sie geradezu als Standardtheorie bezeichnen kann. Danach sollen die phönizischen Schriftzeichen und somit auch die griechischen und unsere Buchstaben aus der sogenannten protosinaitischen Schrift abgeleitet sein. Diese Theorie ist aber aus vielen Gründen problematisch und nach meiner Überzeugung ganz und gar verkehrt.⁷ In diesem Buch wird dagegen eine mehr als 150 Jahre alte Theorie, nach der unser Alphabet über Zwischenstufen aus den ägyptischen Hieroglyphen in ihrer kursiven (hieratischen) Schreibung abgeleitet ist, wiederaufgenommen und mit neuen Argumenten bewiesen. Das bedeutet konkret, daß wir alle, die wir die „lateinische“ Schrift gebrauchen, eigentlich ägyptische Hieroglyphen in wenig veränderter Form schreiben, so daß tatsächlich das ganze Wissen der abendländischen Welt in morgenländischen Schriftzeichen fixiert ist. Unser A ist eigentlich ein , das auf die Hieroglyphe  zurückgeht, unser B ein , das auf die Hieroglyphe  zurückgeht, usw.

Das vorliegende Buch stellt diese Theorie Schritt für Schritt vor. Da das Thema von allgemeinem Interesse ist, habe ich mich um eine Darstellung bemüht, die auch Lesern ohne sprachwissenschaftliche Ausbildung verständlich ist. Fremdwörter sind nach Möglichkeit vermieden oder werden beim ersten Auftreten sowie am Buchende (Kapitel 12) erklärt. Ausführliche Literaturverweise (Kapitel 13) erlauben dem Leser, gezielt weitere Informationen zu suchen. In einer Einleitung (Kapitel 1) werden die Kenntnisse vermittelt, die für das Verständnis des Buches unentbehrlich sind. Die Fachkollegen wollen bitte die ersten Abschnitte der Einleitung überspringen. Literaturverweise und zusätzliche Informationen sind in Anmerkungen am Schluß notiert, um die abschreckende Wirkung zu vermeiden, die ein Text mit vielen Fußnoten auf manche Leser ausübt. Für das Verständnis der Argumentation sind die Endnoten weitgehend entbehrlich.

Ich danke den Zuhörern meiner Vorträge, die mir durch kritische Fragen geholfen haben, sowie einigen Kollegen, mit denen ich über Details diskutieren durfte. Ich danke auch einigen Lesern, die eine Rohfassung des Manuskripts durchgesehen und mich besonders hinsichtlich der Lesbarkeit beraten haben. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft bin ich für die Entlastung von meinen Lehrverpflichtungen im Sommersemester 1999 durch die Finanzierung einer Vertretung dankbar. Meinem Schüler, Kollegen und Freund Prof. Richard Jasnow (Johns Hopkins University Baltimore) danke ich dafür, daß er diese Vertretung freundlich und professionell wahrgenommen hat.

1. EINLEITUNG FÜR LESER OHNE ÄGYPTOLOGISCHE KENNTNISSE

Zum Verständnis der Ausführungen dieses Buches sind einige Kenntnisse erforderlich, die nicht zum Wissenskanon einer „Allgemeinbildung“ gehören, die heute ohnehin kaum noch definierbar ist. Diese Kenntnisse versuche ich im Folgenden zu vermitteln; außerdem werden alle Schriften kurz vorgestellt, die in unserem Zusammenhang wichtig sind. Alle vorkommenden Fremdwörter werden beim ersten Auftreten und am Ende des Buches (Kapitel 12) erklärt.

1.1 Die hieroglyphische Schrift

Solche Schriftzeichen haben alle Leser schon gesehen, sei es in einem Museum, in Ägypten selbst oder auf einem Obelisken in Rom, Paris, New York oder München. Die Schrift hat einen hohen ästhetischen Reiz (vgl. Tafel 1) und ist relativ leicht erlernbar, weil fast jedes Zeichen ein Objekt aus der realen belebten oder unbelebten Natur darstellt – wozu für den Ägypter natürlich auch die Götter gehörten. Abstrakt geometrische Zeichen oder gar die Zeichen der Keilschrift lassen sich ungleich schwerer erlernen und merken als die Bilder der Hieroglyphenschrift, sie sind mnemotechnisch (erinnerungsmäßig) ungleich ungünstiger als sie. Wenn Ihnen jemand sagt, daß  einen Mund bedeutet und  Wasser, so werden Sie das vermutlich niemals mehr vergessen. Aber die gleichbedeutenden Zeichen  und  der Keilschrift werden Sie sich kaum so leicht einprägen.

Die Hieroglyphenschrift, die von rechts nach links oder umgekehrt geschrieben werden kann, auch in senkrechten Kolumnen, verfügt über reichlich 20 Zeichen, die jeweils einem einzigen Konsonanten = Buchstaben entsprechen, sowie über eine große Anzahl von Zeichen, die die Kombination von zwei oder drei Konsonanten bedeuten, ferner über zahlreiche Wortzeichen (Ideogramme). Dies sei an einem Beispiel verdeutlicht. (Die Schriftrichtung erkennt man leicht an den Zeichen, die einen Menschen oder ein Tier darstellen: Sie schauen immer dem lesenden Auge entgegen, wenden ihm niemals „unhöflich“ den Rücken zu.)⁸

Der Name des Königs Ramses III. lautet in Originalschrift und in Umschrift (Umsetzung in lateinische Schrift mit Sonderzeichen):



Wsr-m3^c.t-r^c mr Jmn „Stark ist die Wahrheit des Re, geliebt von Amun“

1-Kons.-Zeichen	<i>j</i>		<i>n</i>	
2-Kons.-Zeichen	<i>mn</i>		<i>mr</i>	
3-Kons.-Zeichen	<i>wsr</i>			
Wortzeichen (Ideogramm)	<i>r^c</i>		<i>M3^c.t</i>	

Außer den erwähnten Zeichen mit phonetischem Wert gibt es noch die Determinative, die am Ende eines Wortes stehen und dessen Zugehörigkeit zu einem bestimmten Objektkreis markieren, z. B. Menschen, Tiere, Pflanzen, Gebäude usw. Diese Zeichen sind Lesehilfen, die selbst aber nicht gelesen werden. Auch die sogenannte Kartusche, die oben den Namen des Königs umschließt, ist eine Art Determinativ und weist darauf hin, daß ein königlicher Name vorliegt. Ein einzelner Strich (Determinativstrich) zeigt an, daß die jeweilige Hieroglyphe genau das bedeutet, was sie als Bild darstellt. So ist nur der Buchstabe *r*, dagegen das ägyptische Wort *r3* für „Mund“.

Wichtig in unserem Zusammenhang ist, daß die Hieroglyphenschrift nur Konsonanten schreibt. Es gibt zwar ein paar Konsonanten, die Vokalen nahestehen, etwa das W(aw) und das J(od). Aber unter den vielen hundert Hieroglyphen gibt es keine einzige, die einen Vokal bezeichnet. (Ägyptologen sprechen nur einige Konsonanten wie Vokale aus, z. B. das W als U, oder fügen ein E zwischen zwei Konsonanten, um die Wörter aussprechen zu können.)

Wenn die Vokale nicht geschrieben werden, müssen viele verschiedene Wörter in der Schrift vollkommen gleich aussehen. Um diese zu unterscheiden, muß irgendein graphisches Mittel gefunden werden. In der ägyptischen Schrift erfüllen die Determinative diese Aufgabe. So gibt es z. B. viele Wörter mit den Konsonanten *wn* (hier *wn-n* geschrieben), die nur durch das Determinativ unterscheidbar sind:

	mit Determinativ der Tür	„öffnen“
	mit Determinativ der laufenden Beine	„eilen“
	mit Determinativ „schlechter Vogel“	„Fehler“
	mit Determinativ der Haarlocke	„kahl werden“
	mit Determinativ einer Stadt mit Straßen	„Stadt Hermupolis“
	mit Determinativ der strahlenden Sonne	„Licht“

Würde man statt eines Determinativs nur einen Strich, den sogenannten Determinativstrich, schreiben, also  , so erhielte man ein Wort für „Hase“; leider ist dieses bisher in keinem ägyptischen Text nachzuweisen.

Übrigens verfügt auch die deutsche Schrift über ein graphisches Mittel zur Unterscheidung gleich klingender Wörter, nämlich die Großschreibung. Es wäre töricht – wie manche es wünschen –, auf diese enorme Lesehilfe zu verzichten, die uns auf den ersten Blick mitteilt, daß „sage“ eine Verbform ist, „Sage“ aber ein Substantiv.

Zwei Konsonanten müssen eigens erwähnt werden, weil sie in der lateinischen Schrift nicht vorkommen, nämlich das Aleph und das Ajin. Aleph entspricht etwa dem harten Stimmansatz, den wir vor Vokalen am Wortanfang sprechen. Es ist der knackende Laut, den man beim Singen zu vermeiden sucht. Chorleiter, die ihren Sängern den harten Stimmansatz austreiben wollen, sagen gern: „Denken sie sich ein H vor den Vokal.“ Mein Hebräisch-Lehrer erklärte das Aleph als den lautlichen Unterschied zwischen einer „Ameise“ und einer „am Eise“. Ameise – am 'Eise.

Ein noch wesentlich härterer Stimmansatz ist das Ajin, das in der deutschen Hochsprache nicht vorkommt. Beide Konsonanten können im Ägyptischen wie in den semitischen Sprachen an jeder Stelle im Wort stehen, also nicht nur am Anfang. In der Umschrift wird Aleph in diesem Buch mit zwei nach links geöffneten Halbkreisen (ʕ) bezeichnet, Ajin dagegen mit einem nach rechts geöffneten Halbkreis (ʔ).

Die Vokallösigkeit der ägyptischen Schrift überrascht Sie vielleicht. Für die Ägypter selbst war sie kein Problem, da sie ja wußten, welche Vokale in das Konsonantengerüst hineingehörten. Auch wir verstehen ja abgekürzte Inserate problemlos:

... Komf. Apptms b. 4 Pers. 35.- od. komf. Fer.-Whg. b. 8 Pers. 45.-, Zim. m. Frst. 15.-, Ztrhzg ...

Interessant an solchen Abkürzungen ist, daß sie sich überwiegend auf das Konsonantengerüst verlassen: Whg = **W**ohnung, Ztrhzg = **Z**entral**h**eizung. (Achten Sie einmal unter diesem Aspekt auf die Abkürzungen, die die Deutsche Bahn auf ihren Personen- und Güterwagen anbringt!)

Wenn die Ägypter aber Wörter aus fremden Sprachen schreiben mußten, deren Vokale nur die Sprachkundigen kannten, bedienten sie sich besonderer Gruppierungen von Zeichen in einer Art Silbenschrift, der sogenannten syllabischen Schrift.

Wenn in diesem Buch auf eine bestimmte Hieroglyphe Bezug genommen wird, so wird in Klammern hinzugefügt, wo diese in der Zeichenliste der ägyptischen Grammatik von Alan H. Gardiner steht. Diese Zeichenliste ist bequem im Internet zugänglich:

<<http://de.wikipedia.org/wiki/Gardiner-Liste>>.⁹

Hier noch eine Zusammenstellung der Sonderzeichen in den Umschriften, die Ihnen vermutlich nicht bekannt sind:

- ʾ = Aleph (schwacher Stimmansatz)
- ḥ = etwa wie *ch* in „ach“
- ḥ = etwa wie *ch* in „ich“
- ṭ = emphatisches (besonders betontes) *t*
- ˁ = Ajin (starker Stimmansatz)
- š = emphatisches *s*
- š = wie deutsches *sch*
- ḏ = wie *j* in „journal“
- ◌̣ = Hinweis auf einen unbetonten Vokal, dessen Qualität unbekannt ist.

1.2 Die hieratische Schrift

Die kleinen Bilder der Hieroglyphenschrift sind dekorativ und mnemotechnisch günstig, aber teilweise schwierig zu schreiben. Wenn es darum ging, im Alltag etwas schnell schriftlich zu fixieren, konnte man keine feinen Bildchen malen. Wie von selbst hat sich eine Kursivschrift entwickelt, die aus vereinfachten, abgerundeten und oft durch Ligaturen verbundenen Zeichen besteht. Sie verhält sich zu den Hieroglyphen ungefähr so wie unsere Schreibschrift zur Druckschrift. Diese Kursivschrift, die wir Hieratisch nennen, hat sich selbstverständlich im Laufe der rund 2500 Jahre ihrer Verwendung stark verändert, aber es blieb im Prinzip möglich, jedes einzelne hieratische Schriftzeichen auf den hieroglyphischen Ursprung zurückzuführen; vgl. Tafel 2. Hatte sich ein kursives Zeichen durch die Schriftentwicklung weit von seinem hieroglyphischen Ursprung entfernt, so war jederzeit eine Rückkopplung und Neuprägung möglich. So sind z. B. manche hieratischen Zeichen des 1. Jahrhunderts n. Chr. ihren hieroglyphischen Wurzeln näher als die gleichen hieratischen Zeichen 1500 Jahre früher. Dies ist eine Tatsache, die in unserem Zusammenhang später noch wichtig wird.

1.3 Die demotische Schrift

Eine weiter gehende Vereinfachung der hieratischen Schrift hat zur sogenannten demotischen Schrift geführt, die Ihnen vielleicht von dem Rosetta-Stein im Britischen Museum bekannt ist. Dieser Stein mit drei Inschriften gleichen Inhalts in hieroglyphischer, demotischer und griechischer Schrift hat bekanntlich die Entzifferung der Hieroglyphen und des Demotischen ermöglicht. Die demotische Schrift war zu ihrer Zeit (7. Jh. v.Chr.–5. Jh. n. Chr.) die am leichtesten zu erlernende ägyptische Schrift, gilt aber heute selbst unter Ägyptologen als so schwierig, daß nur wenige Studenten sich bemühen, sie zu lernen. Die Erleichterung besteht vor allem darin, daß der Zeichenvorrat drastisch reduziert ist, daß schwierig zu schreibende Zeichen weitgehend fehlen, daß viele Wörter quasi alphabetisch geschrieben werden und daß der Bestand an Determinativen und Ideogrammen (Wortzeichen) auf relativ wenige Zeichen beschränkt ist. Vgl. Tafel 3.

1.3.1 *Papyrus Amherst 63*

An dieser Stelle muß ein Wort über den Papyrus Amherst 63 gesagt werden. Dieser viele Kolumnen lange Text in der Pierpont Morgan Library New York ist ein eigenartiges Dokument, weil es in demotischer Schrift, aber aramäischer Sprache geschrieben ist. Es nutzt also die Möglichkeit, mit ägyptischen Zeichen eine andere Sprache zu schreiben, ähnlich wie das gut ein Jahrtausend früher schon mit der hieratischen Schrift versucht wurde. Warum man zu dieser eher kuriosen und nur noch ein weiteres Mal¹⁰ belegten Verwendung der demotischen Schrift gegriffen hat, läßt sich nur vermuten. Meine Vermutung ist, daß der Papyrus Amherst 63 kurz nach der Vertreibung der Perser aus Ägypten im Jahre 404 v. Chr. geschrieben wurde. Im persischen Weltreich war nämlich die aramäische Sprache in aramäischer Schrift die internationale Geschäftssprache (*lingua franca*) wie in unseren Tagen das Englische. Wer nach dem Ende der Perserzeit in Ägypten noch die aramäische Schrift verwendet hätte, wäre sofort als Perserfreund verdächtigt worden. Vermutlich gab es auch niemanden mehr in Ägypten, der bereit gewesen wäre, die aramäische Schrift zu lehren. Aber es gab sicher noch Nachkommen der großen jüdischen und aramäischen Bevölkerung an der Südgrenze Ägyptens (auf Elephantine und in Assuan), denen es wichtig war, Texte ihrer eigenen Kultur zu bewahren. Dazu war die demotische Schrift das geeignete